

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 47 (1914)
Heft: 9

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

Organ der fortschrittlich gesinnten bernischen Lehrerschaft

Erscheint jeden Samstag einen Bogen stark

Monatsbeilage: „Schulpraxis“

Redaktor für das Hauptblatt:
Oberlehrer **Samuel Jost**
in Matten bei Interlaken.

Chefredaktor für die „Schulpraxis“: Schulvorsteher **G. Rothen**,
Oberer Beaumontweg 2, Bern.
Mitredaktor: Schulinspektor **E. Kasser**, Bubenbergstr. 5, Bern.

Abonnementspreis für die Schweiz: Jährlich Fr. 6.—; halbjährlich Fr. 3.—; dazu das Nachnahme-Porto; durch die Post bestellt Fr. 6.10 und Fr. 3.10. **Einrückungsgebühr**: Die durchgehende Petitzeile oder deren Raum 30 Rp. (30 Pfg.). Bei Wiederholungen grosser Rabatt. **Sekretariat, Kassieramt und Inseratenwesen**: *P. A. Schmid*, Sek.-Lehrer in Bern.

Inhalt: Frühlingsglaube. — März. — Ernst Häckel. — Kind und Wissenschaft. — Landwirtschaftliche Versuche. — Neue Statuten der kantonalen Krankenkasse. — Rekrutierung pro 1915. — Neue Lehrkräfte. — Bern. — Solothurn.

Frühlingsglaube.

Die Sturmnacht zerzt an den Läden;	Ich hab' heut im Föhrenwalde
Es zittern Diele und Haus.	Ein seltsam Rauschen gehört,
Sacht öffne ich ein Fenster	Und war doch kein Wind zu spüren;
Und lausch in die Nacht hinaus.	Das Rauschen hat mich betört.

Mir war, als sei nun gebrochen
Des Winters steinerne Macht, —
Und was das Herz mir versprochen,
Die Sturmnacht hat es gebracht.

März.

Ich möcht' nicht schlafen im Marmorsarg,
Wenn der Märzwind weht, wenn der Märzwind weht!
Viel lieber seh' ich als Bettler zu,
Wie der Sieger Frühling vorübergeht.

Ich hab' meiner Wiese das Haar gekämmt,
Hab' Stein' und Geröll hinweggetan;
Nun lacht sie wie ein staunend Kind
Und blickt den blauen Himmel an.

Jüngst sass ich im Traum auf goldenem Thron;
Wer hätt' nicht gern mal die Lust gebüsst?
Noch lieber lausch' ich, der Stille gesellt,
Wie meine Wiese den Frühling grüsst.

A. Huggenberger (Die Stille der Felder).

Ernst Hæckel.

Zum 80. Geburtstag: 16. Februar 1914.

(Schluss.)

„Genau dreissig Jahre später“, schreibt W. Bölsche in seiner Hæckel-biographie, „als zu Hæckels 60. Geburtstage die Kränze wehten und die Festreden stiegen, als ganz Jena ihn als den Seinigen feierte und die Hülle von seiner Marmorbüste im zoologischen Institut fiel, zu der über 700 glänzende und glänzendste Namen des In- und Auslandes die Beiträge gezeichnet — da gedachte der Jubilar jener schwarzen Stunden: „Ich glaubte damals nicht, dass ich diesen Schlag überwinden könnte, hielt mein Leben für abgeschlossen und wollte alle die neuen Gedanken, welche Darwins eben aufblühende Entwicklungslehre in mir angeregt hatte, in einer letzten grösseren Arbeit zusammenfassen. So entstand unter schweren Kämpfen die „Generelle Morphologie“; sie wurde in weniger als Jahresfrist niedergeschrieben und gedruckt. Ich lebte damals ganz als Einsiedler, gönnte mir kaum 3—4 Stunden Schlaf täglich und arbeitete den ganzen Tag und die halbe Nacht. Dabei lebte ich in so strenger Askese, dass ich mich eigentlich wundern muss, heute noch lebendig und gesund vor Ihnen zu stehen.“

Es würde zu weit führen, hier auch den Inhalt und die Bedeutung der „Generellen Morphologie“ nur zu skizzieren. Es genügt, zu sagen, dass noch heute jeder Zoologe von Fach das Werk kennen und verarbeiten muss. Es bildet den Anfang und die Grundlage alles dessen, was man heute unter „Darwinismus“ versteht. Alle späteren Werke Hæckels, die viel populärer wurden, stellen einzelne Gebiete der „Generellen Morphologie“ ausführlicher oder populärer dar oder berichtigen Irrtümer, die bei der ersten Bearbeitung des Riesengebietes nicht ausbleiben konnten. „Tatsache ist, dass er in diesem monumentalen Werk alle, aber auch wirklich alle wesentlichen und entscheidenden Anschauungen seiner monistischen und genetischen Philosophie schon entwickelte, deren Ausbau im einzelnen sein ganzes künftiges Leben beschäftigt hat.“ (C. W. Neumann.)

Die Krone des Werkes bildete das von Hæckel zum erstenmal scharf formulierte und auf alle Gebiete der biologischen Forschung angewandte „*Biogenetische Grundgesetz*“. Jedes Lebewesen wiederholt in seiner Entwicklung (Ontogenie) in gedrängter, verkürzter und oft abgeänderter Form die Entwicklung seines Stammes (Phylogenie).

Wohl kein Naturgesetz hat in der Biologie so fruchtbar und anregend gewirkt wie dieses, und seine Aufstellung allein hätte genügt, Hæckel zu einem der berühmtesten Naturforscher zu machen.

Nach dem letzten Punkt war aber auch die Kraft des Schreibenden zu Ende. Ohne das Erscheinen des Werkes abzuwarten, begab sich Hæckel

auf eine Reise, um seine Kräfte an warmen Meeresgestaden und unter Palmen wieder zu erlangen. Zuerst besuchte er den Meister, den er am höchsten verehrte, Charles Darwin, auf dessen Landgut in Down. Dass sich da eine innige Freundschaft anknüpfte, braucht wohl nicht lange versichert zu werden. Von England aus ging die Reise nach dem himmlischen Teneriffa. In der Einsamkeit und tropischen Schönheit des Eilandes Lanzarote fand Häckel bei neuen Studien an der von interessantem und wunderbarem Leben reichen Meeresflut nach und nach das Gleichgewicht der Seele wieder. Nach einem Aufenthalt in Spanien (Gibraltar, Algesiras und Granada) kehrte Häckel nach einer Abwesenheit von sechs Monaten in sein liebes Jena zurück.

Mehr als dreissig Forschungsreisen hat Häckel noch gemacht nach Skandinavien, England, ans Mittelmeer, nach Dalmatien, Russland, Ägypten, Ceylon und Indien und wohl die grösste als 66jähriger Mann nach Hinterindien, Java und Sumatra. Von jeder Reise kehrte er zurück mit neuer Lust und Kraft, und schwer beladen mit neuem Arbeitsstoff und mit Aquarellen und Skizzen, von denen er einen kleinen Teil unter dem Titel „Wanderbilder“ veröffentlichte. In zahlreichen Zeitschriften und Büchern schilderte seine meisterhafte Feder seine Reiseerlebnisse und die Naturschönheiten, die seine Künstlerseele in der Fremde genossen hatte. „Arabische Korallen“, „Indische Reisebriefe“, „Aus Insulinde“ gehören zu den besten seiner schriftstellerischen Schöpfungen. „Man muss sie gelesen haben, um seinen heiligen Enthusiasmus für alles Wahre, Schöne und Gute dem ganzen Umfange nach zu begreifen“. (Neumann.)

Auf einer dieser Reisen begann Häckel das intensive Studium der Schwämme, besonders der Kalkschwämme. 1872 erschienen: „Monographie der Kalkschwämme, Versuch zur analytischen Lösung des Problems von der Entstehung der Arten“, zwei Bände Text mit einem Atlas von sechzig Bildertafeln. Darin trat Häckel wieder mit einer wissenschaftlichen Neuigkeit hervor, die seinen Ruhm wieder allein hätte begründen müssen, mit der für die Forschung äusserst fruchtbar gewordenen „Gasträa-Theorie“. (Die Gasträa [Urdarmtier], bestehend aus zwei Zellschichten, Haut und Magen, ist die zuerst hypothetisch aufgestellte, später wirklich gefundene Urform, aus der sich alle mehrzelligen Tiere entwickelt haben, während die Gastrula [Keimblase] die der Gasträa mehr oder weniger gleichende, aus dem Ei entstehende Entwicklungsform ist, die in der Entwicklung jedes Tieres beobachtet werden kann.) Zunächst wurde diese Theorie wieder ein Zankapfel der Fachgelehrten. Heute ist die Theorie vom Embryologen und Zoologen allgemein angenommen.

Sehr oft und heftig wurde Häckel von seinen Gegnern angegriffen, weil er seine Wissenschaft popularisierte, von dem Grundsatz ausgehend, die höchsten Güter des Menschengestes dürfen nicht nur wenigen Aus-

erwählten vorbehalten bleiben. Damit zwang er auch die Fachgenossen, die seine „Generelle Morphologie“ so gut wie unbeachtet gelassen hatten, sich mit seinen Ideen auseinanderzusetzen. Die wichtigsten dieser mehr populärwissenschaftlichen Werke, alle besondere Gebiete der „Generellen Morphologie“ oder seine naturphilosophischen Anschauungen behandelnd und begründend, seien hier genannt: „Natürliche Schöpfungsgeschichte“, 1868 erschienen, entstanden aus einer Reihe von Vorträgen, „Anthropogenie oder Entwicklungsgeschichte des Menschen“ 1874, „Systematische Phylogenie“ 1896. Eigentliche Kampf- und Verteidigungsschriften sind: „Freie Wissenschaft und freie Lehre“, 1878 erschienen als Antwort auf den Angriff Rud. Virchows in seiner berühmten Münchener Rede, der gegen den einstigen Schüler und Freund auftrat und die ganze Deszendenztheorie bekämpfte, weil „der Sozialismus mit ihr Fühlung genommen habe“, ferner „Der Kampf um den Entwicklungsgedanken“ 1905 und die in den letzten Jahren noch erschienene Verteidigung „Sandalion“. Man hatte Hæckel der wissentlichen Fälschung von Bildern und Zeichnungen geziehen, wie ihm die Gegner überhaupt nie gelten liessen, dass er sich hätte irren können, sondern alles und jedes, was als nicht richtig angegriffen wurde (bei der grossen Zahl der Werke, der raschen Arbeitsweise und der popularisierenden Darstellung mussten solche zu Missverständnissen geeignete Darstellungen ja vorkommen), sollte absichtlich und wissentlich falsch dargestellt worden sein.

Am bekanntesten und wohl auch am meisten angefeindet wurden die philosophischen zusammenfassenden und den Monismus eigentlich begründenden Bücher „Die Welträtsel“ und „Die Lebenswunder“. Von beiden sind auch Volksausgaben zu 1 Mark im Verlag von A. Kröner, Leipzig, erschienen. Von dem Hauptwerk der „Welträtsel“, die Hæckel als sein philosophisches Testament geschrieben hatte, wurden 1899 in wenigen Monaten 10,000 Exemplare und von der Volksausgabe innert Jahresfrist über 100,000 Exemplare verkauft.

Über Hæckel als Ästhetiker und sein Werk „Die Natur als Künstlerin“ hat das „Berner Schulblatt“ erst kürzlich eine treffliche Würdigung gebracht. Zur Ergänzung kann hier noch gesagt werden, dass allein Hæckels grosse Monographien über die Radiolarien, Medusen, Kalkschwämme, Tiefsee-Hornschwämme, Siphonophoren usw. über dreihundert grosse, fast ausschliesslich von ihm gezeichnete und gemalte Bildertafeln enthalten.

Im Verlag von Ph. Reclam ist kürzlich auch ein billiges Werkchen: „Natur und Mensch“, erschienen, das trefflich ausgewählte Abschnitte aus Hæckels Hauptwerken enthält.

Wenn die vorstehende Arbeit, die auf Vollständigkeit nicht im geringsten Anspruch machen kann und will, einige (hoffentlich recht viele)

Leser des „Schulblattes“ veranlassen kann, sich ihr Urteil über den Meister von Jena nicht bloss vom Hörensagen, sondern aus seinen Werken zu bilden, ist ihr Hauptzweck erreicht. Auch die glänzend geschriebene Biographie Häckels von dem bekannten Naturschriftsteller W. Bölsche (Volksausgabe 1 Mark) sei bestens empfohlen.

Dem grossen Meister in Jena, dem Schöpfer und Finder des biogenetischen Grundgesetzes und der Gasträatheorie, dem Künstler, Schriftsteller und Lehrer, dem Kämpfer für freiheitliches Denken und Fortschritt, für Wahrheit und Recht, der heute wie von hohem Bergesgipfel aus auf ein selten reiches Leben voll Arbeit, Leid, Kampf und Erfolg zurückblicken kann, der getrost das Urteil über sein Streben und Wirken der Zukunft überlassen darf, rufen wir, alle frei und fortschrittlich denkenden bernischen Lehrer, unsere besten Glückwünsche zu. Die Zeit, die Männer wie Ernst Haeckel hervorgebracht hat, wird gross bleiben in der Erinnerung der spätern Geschlechter!

A. R.

Kind und Wissenschaft.

Vortrag von *Fritz Gansberg* aus Bremen, gehalten Donnerstag, 19. Februar 1914, im Bürgerhaus Bern.

Der Vorstand der Sektion *Bern-Stadt* des B. L. V. suchte durch Veranstaltung dieses Vortrages einerseits seiner Pflicht als Glied des Gesamtvereins Genüge zu leisten; denn pro 1913/1914 steht auf dem Arbeitsprogramm unter Nr. 2: *Die Reformbewegung in der Schule*. Andererseits hat uns der Vorstand durch Gewinnung des obgenannten Referenten die günstige Gelegenheit verschafft, einen der Hauptvertreter der Reformbewegung in Deutschland persönlich kennen zu lernen. Wir danken unserm Präsidenten, und die fast vollzählig anwesende städtische Lehrerschaft bewies durch ihre Aufmerksamkeit, dass der Vorstand einen guten Treffer getan.

Die Frage: Wie führe ich das Kind in die Wissenschaft ein? sei eigentlich noch gar nicht alt. Die bisherige Schule habe sich zu ausschliesslich nur mit den Fertigkeiten und dem Gedächtnis des Kindes befasst. Und in den Prüfungen können die Kinder auch nur über diese zwei Disziplinen befragt werden. Auch von dem landläufigen „Anschauungsunterricht“ will Gansberg nicht viel wissen. Auf die „Arbeitsschule“, wenn sie hauptsächlich in Kneten — „Lätte“ sagen unsere Berner Schüler —, Ausschneiden, Papparbeiten usw. bestehen soll, ist er ebenfalls nicht gut zu sprechen.

Wir sollten die Stoffe in den wissenschaftlichen Fächern nicht nur ihrer selbst wegen behandeln, sondern einzig deshalb, um die geistige Aktivität der Schüler zu vermehren.

Also, in den Stunden dürfen wir auch nicht mit *unsern* Themen, mit den Forderungen des *Lehrplans* und des vom Staat sanktionierten *Schulgesetzes* vor die Schüler treten, sondern die von den Schülern zu Hause, auf der Strasse, auf ihren Spaziergängen und Reisen usw. selbst gemachten Beobachtungen und Erfahrungen bilden den wesentlichen Baustoff für unsere Gedankengänge im Unterricht. Die Schule ist ein Sprechsaal, ein Tummelplatz der Geister, eine Art lebendiges Konversationslexikon, das unsern Schülern die für das praktische Leben notwendige Theorie vermittelt. Die Überschriften in unsern Realienbüchern seien „Fremdstoffe“, welche die Schüler kalt lassen. Die Signatur der Leitfäden sei „Flüchtigkeit“. Das „Landschaftliche“ in der Geographie kümmere die Kinder gar nicht, wohl aber das *Leben*, das sich auf der Landschaft abspiele. Nicht Beschreibungen über das Hochgebirge, sondern Schilderungen über die Erlebnisse kühner Kletterer. Nicht Landschaften sollen wir behandeln, sondern *Szenen des Lebens*. Vor allem aus sollen die Kinder bei den Besprechungen *aktiv* dabei sein. In den Seelenbesitz der Kinder müssen wir Ordnung, Tiefe und Weite bringen und das kleine Leben des Alltags mit dem Leben grosser Menschen und Zeiten in Einklang setzen.

Also nicht trockener, systematischer Unterricht, sondern freies Spiel der *Phantasie*. Es schade gar nicht, wenn man durch Assoziationen vom „Hundertsten ins Tausendste“ komme. Gewiss sei es auch schon nach der alten Unterrichtsweise passiert, dass man in einer Stunde etwas vom Thema abgeschweift sei, die Schüler sich nicht genug hätten tun können in Fragen und Stellen von neuen Problemen und dass man sich am Ende trotz dieser sogenannten „Entgleisung“ über die Aktivität der Schüler gewundert und gefreut habe. Dieser Überschwang sei aber nichts anderes als eine Reaktion gegen den bleiernen Gang unserer alten Unterrichtsmethode. Ohne Phantasie sei eine wissenschaftliche Betätigung nicht möglich. Nur keine Apparate, Veranschaulichungsmittel und Lehrgänge. Man müsse nur die Gelegenheit beim Schopfe ergreifen; je einfacher und winziger das Stücklein Leben ist, das wir als Ausgangspunkt für unsere Plauderstunden wählen, desto mehr werden wir in die Natur der Dinge eindringen.

Die Unterrichtsmethode nach Gansberg ist höchst einfach: Man braucht nur in einem Leitfaden oder einem Schulbuch mit dem Finger auf irgend ein Begriffswort zu „tippen“, daraus eine kleine, anschauliche Geschichte zu machen und dann werden wir staunen, wie die kindlichen Geister aufeinanderplatzen. Gansberg führte einige solche Beispiele aus über die Wörter: „Dächer“, „Fenster“, „Treppen“, „Lichter“, „Leuchtturm“, „Schiff im Eise“. Bei dem Wort „Treppen“: Hölzerne, steinerne, eiserne Treppen. Haustreppen, Keller- und Estrichtreppen, Schiffstreppen, Treppen in Türmen, Freitreppen, Hintertreppen, Wendeltreppen. Die Leiter ist auch eine Treppe. Ja, am Omnibus, an der Kutsche, am Tram und Eisenbahnwagen sind

Treppen. Man kann hinauf- und hinabsteigen. Man soll nicht eilen, sonst fällt man auf die Nase. Daher das Wort „trippeln“ usw. Wer sich noch besser orientieren will, sehe das Gansbergsche Buch: „Wie wir die Welt begreifen“. Um den alten Leitfadenunterricht zu illustrieren, bringt er Beispiele von Aufsätzen, in welchen in allgemeinen, nichtssagenden Phrasen losgedroschen wird über: „Ein Ausflug“, „Der Rhein“, „Die Schlacht“. Daneben stellt er das Muster eines Aufsatzes nach seiner Lehrweise über das Thema: „Laufen“.

Aber nicht nur den eigentlichen Sprachunterricht, sondern auch den gesamten Realunterricht will Gansberg in dieser Plaudermethode gegeben wissen. Man soll deshalb beispielsweise in der Physik nicht vom Barometer, Thermometer, Dynamo sprechen, sondern von den Begriffswörtern „steigen“, „fallen“, „ausdehnen“, „reiben“, „drehen“ usw. ausgehen.

Es wäre allerdings das beste, wenn man die physikalischen, chemischen und biologischen Vorgänge in der Natur an Hand von Versuchen, die die Schüler ausführen, erarbeiten könnte. Hier zeigen sich aber bedeutende finanzielle Schwierigkeiten. So bleibt eben nichts anderes übrig, als unsere Kultur vorerst nur literarisch zu durchstreifen. Die Motive hierzu liegen in den Büchern der Wissenschaft. Und es ist eine dankbare Aufgabe des Lehrers, diese Quellen dem Kinde mundgerecht zu machen und es auf Grund eines solchen Anschauungsunterrichtes zu einer richtigen Weltanschauung zu führen. —

Wir geben gerne zu, dass Gansberg ein phantasievoller Erzähler ist, der dazu noch über eine grosse Geschicklichkeit im Kombinieren verfügt. Wer so wie er den Unterricht interessant gestalten und in diese immerwährenden Abschweifungen im richtigen Moment *Ordnung*, *Tiefe* und *Weite* bringen kann, der wird auch Erfolge erzielen. Aber einige Zweifel sind dennoch erlaubt.

Mit der Parole: kein Lehrplan! geht er zu weit. Ob wohl den städtischen Schülern und ihren Eltern bei dem beständigen Wohnungswechsel damit gedient wäre? Unsere bernischen Unterrichtspläne und auch die Aufsichtsorgane knebeln uns keineswegs. Und würde nicht durch das beständige Abschweifen, vom „Hundertsten ins Tausendste geraten“ gerade die Zerfahrenheit und Planlosigkeit, an der unsere Jugend nicht Mangel leidet, noch genährt? Konzentration tut eher not. Dann wollen rechte Kinder auch in der Schule an sich Fortschritte sehen. Die Erstklässler wollen schreiben, rechnen und weniger spielen lernen. Und beweisen nicht die Erfolge der Methode Montessori in Italien, nach welcher 5—6jährige Kinder, also vorschulpflichtige, schreiben, lesen und rechnen lernen im Umfang bis zum Pensum des 3. Schuljahres, dass viele der Reformer und Humanitätsdusler auf dem Holzwege sind? Dass man nicht ab und zu, vielleicht mit einer gewissen Regelmässigkeit solche Plauderstunden ver-

anstalten könne, soll nicht bestritten werden; aber dieselben als die einzig richtige Methode erklären, die Kinder in die Wissenschaft einzuführen, ist doch ein bisschen übertrieben. Wir wollen aufrichtig sein und gestehen, dass wir noch heute Pedanten und Methodenreiter in unsern Schulen antreffen, und darum war es gut, dass die Reformer zum Aufsehen mahnten. Aber damit ist nicht gesagt, dass alles Alte über den Haufen geworfen werden soll. In dem Bestreben, der Phantasie im Unterricht den grösstmöglichen Spielraum zu bieten, liegt ein guter Kern. Aber die Forderung ist keineswegs neu. Zu weit gehen die Reformer, wenn sie alle Veranschaulichungsmittel ablehnen. Die Frage ist wohl auch erlaubt, ob nicht in diesen rein literarischen Plauderstunden der verpönte Verbalismus wieder in die Schulen einziehe? Ob man mit diesem zu ausschliesslichen Phantasieunterricht nicht auch die Verstandesbildung gefährden könnte? In der heutigen Zeit, in welcher auf allen Gebieten immer mehr differenziert und spezialisiert und alles immer komplizierter wird, wie soll sich das Kind zurechtfinden, wenn der Unterricht nicht planmässig erteilt wird? Geht im Leben alles spielend und interessant? Muss man sich nicht heute mehr anstrengen und konzentrieren als früher? Wer im spätern Leben irgend eine nutzbringende Tätigkeit tadellos ausüben kann, hat er das wohl spielend und mit der Phantasie gelernt? Hat sich z. B. der Kaufmann seine Gewandtheit im Rechnen etwa phantasiemässig, oder vielleicht eher in steter Übung und unter Anwendung von einigem Drill errungen?

Doch genug! Derjenige Lehrer wird wohl am besten fahren, der unablässig dem goldenen Mittelweg zustrebt. —d.

Landwirtschaftliche Versuche.

Etwas für die Oberklasse und Fortbildungsschule.

Kein neues Fach, nur eine Anregung, die vielleicht da und dort einem Kollegen dienen kann!

Bauer und Lehrer stehen nicht immer in bester Harmonie. Die Schule entzieht dem Landwirt, besonders im Sommer und in den Oberklassen, Arbeitskräfte, die er leider, infolge der Landflucht und der hohen Arbeitslöhne, nicht entbehren kann. Der Landwirt anderseits erschwert dem Lehrer seine Arbeit oft durch starke Beanspruchung der Schüler. Dass die Schule die Intelligenz fördert und dass heutzutage auch bei einem einfachen landwirtschaftlichen Betrieb der Intelligente eher vorwärts kommt, sieht der Landwirt wohl meistens ein, obschon ihm der Weg zu dieser Förderung oft etwas zu indirekt vorkommt. Bietet ab und zu einmal die Schule etwas auf direktem Wege, so wird dies viel zur Versöhnung der Gegensätze

wirken. In dieser Beziehung empfehlen wir den Kollegen in landwirtschaftlichen Schulkreisen die Düngungsversuche.

Die Sache ist einfacher als sie scheint. Es ist nämlich in Zürich eine landwirtschaftliche Auskunftstelle, welche über solche Versuche orientiert, dieselben an Ort und Stelle einleitet und kontrolliert und sogar die dazu erforderlichen Dünger gratis liefert (soweit die Mittel reichen). Ebenso sind daselbst bezügliche Broschüren gratis erhältlich. Interessenten können sich einfach anmelden an die Adresse: Landwirtschaftliche Auskunftstelle, Zürich, Rennweg 16. (Pro 1914 wird es ratsam sein, sich bald zu melden.)

Und nun die Versuche selbst. Zweck des Versuchs ist, zu erfahren, welche Düngerarten und in welcher Menge dieselben für den betreffenden Boden nötig sind. Das kann natürlich jeder Landwirt selbst probieren. Evident ist es aber, dass der Leiter eines Institutes, das sich speziell mit dieser Aufgabe befasst und seit Jahren in der ganzen Schweiz solche Versuche anstellt, durch seine Ratschläge dem Praktiker Mühe und Kosten ersparen kann. Zudem ist alle Auskunft kostenlos.

Die Versuche selbst sind sehr einfach. Man grenzt einige, sagen wir z. B. drei Parzellen Land (Wiese, Acker, Gemüsegarten usw.) genau ab mittelst einiger Pflöcke. Einige Aren genügen vollkommen. Auf diese Parzellen streut man die für die verschiedenen Böden und Kulturen notwendigen Dünger und überlässt das weitere dem Himmel. Zur Erntezeit werden die Produkte gewogen und der Reinertrag berechnet.

In jeder Gemeinde sollte sich ein Landwirt finden, der sich dafür interessiert. Der Betreffende hat keine wesentliche Mehrarbeit, wohl aber einen unter Umständen ganz bedeutenden Nutzen, vorausgesetzt, dass er das Gelernte anwendet.

Wir hatten Gelegenheit, einen Versuch zu beobachten, den der Schulpräsident im Stutz bei Riggisberg machte. Es war ein Versuch mit Wiesen auf mittelschwerem Lehm Boden. Derselbe ergab folgendes Resultat pro Hektare im Mittel von zwei Jahren:

	Parzelle I	II	III
	ungedüngt	Thomasmehl	Thomasmehl Kainit
Düngungsmengen	—	1000 kg	1000 kg
pro Jahr	—	—	1000 „
Heu und Emd	3380 kg	4760 „	7410 „
Mehrertrag Heu und Emd	—	1380 „	4030 „
Geldwert des Mehrertrages	—	Fr. 94.90	Fr. 277.70
Kosten der Düngung . . .	—	„ 60.—	„ 120.—
Reingewinn der Düngung	—	„ 34.90	„ 157.70

Der „Pionier“, Nr. 7 ff. 1913, brachte warm empfohlene Berichte über ähnliche Versuche an den ländlichen Fortbildungsschulen des Unter-Elsass.

Wir sind überzeugt, dass der Lehrer, der sich die Mühe nimmt, die Sache zu probieren, seinen Schülern nicht nur eine Anregung bietet, die sie mit Freude begrüßen werden, sondern auch der grossen Mehrzahl, die nicht in der Lage ist, eine landwirtschaftliche Schule zu besuchen, einen Dienst erweisen wird, wofür man ihm dankbar sein wird. K. H. R.

Schulnachrichten.

Neue Statuten der kantonalen Krankenkasse. (Korr.) Die Auskunft in Nr. 5 und 6 betreffend Art. 26 wird bestens verdankt. Wir wollen hoffen, es werde in Zukunft so gehalten. Ich bin nämlich auch der Meinung, ein Taggeld von 1—3 Fr. in kranken Tagen ver helfe einem Schulmeister nicht zur Bereicherung. In den Ferien wenigstens, wo wir eigentlich gar nicht besoldet sind, schon gar nicht. Und zweitens bin ich der Meinung, dass es den Bund, resp. seine Bureaukraten, nichts angeht, wenn wir Lehrer unter uns eine Stellvertretungskasse unterhalten. Die Einzahlungen müssen wir selber machen, der Bund leistet nichts daran.

Da es vielleicht einige Kollegen gibt, die darüber lächeln, dass ich auf die Bureaukratie nicht gut zu sprechen bin, so mögen sie noch folgendes lesen. Ich erkrankte im Militärdienst und wurde ins Spital befördert. Der Arzt wollte mich nicht heimziehen lassen und sicherte mir zu, ich werde, wie die andern Patienten, täglich Fr. 3 Entschädigung erhalten. Da aber der Spitalaufenthalt in die Ferienzeit fiel und ich keine Stellvertretungskosten zu zahlen hatte, wurde mein Gesuch abgewiesen. Denn im eidgenössischen Militärversicherungsgesetz heisst es, dass Spitalgänger mit Jahresbesoldung keinen Anspruch auf Entschädigung haben. Da ich in den übrigen Ferientagen arbeitsunfähig blieb, war aller Nebenverdienst dahin; im Gegenteil, ich musste für einige Arbeiten noch fremde Hilfe in Anspruch nehmen.

Rekrutierung pro 1915. (Korresp.) Das schweizerische Militärdepartement hat für die Rekrutierung pro 1915 im 3. Divisionskreis bestimmt:

a) Als Aushebungsoffizier: Oberst Th. Herrenschwand, Bern. — Stellvertreter: Oberst Karl Müller, Redaktor, Bern.

b) Als pädagogische Experten: Lehrer Dr. Hauser in Winterthur; Oberlehrer Hunziker in Aarau; alt Sekundarlehrer Lüthi in Solothurn; Sekundarlehrer Kälin in Einsiedeln.

c) Als Turnexperten: I. Experten: Alfred Widmer, Turnlehrer, Bern; Johann Bandi, Turnlehrer, Bern; Friedr. Ingold, Turnlehrer, Burgdorf; Alex. Hängartner, Lehrer, Thun; August Frei, Reallehrer, Basel; Ernst Grogg, Lehrer, Bern.

II. Experten: Emil Zaugg, Turnlehrer, Langenthal; Joh. Spichti, Lehrer, Täuffelen; Fr. Rutschmann, Lehrer, Burgdorf; Gust. Schneider, Kaufmann, Sumiswald; Herm. Büchler, Sekundarlehrer, Langnau; Fritz Bolliger, Lehrer, Bern; Cesar Zimmer, Kaufmann, Biel.

Als Oberexperten sind bestimmt: Für die pädagogische Prüfungskommission: Prof. F. Chs. Scherf in Neuenburg. Für die Turnprüfungskommission: Dr. Rob. Flatt, Präsident der eidgenössischen Turnkommission, in Basel.

Neue Lehrkräfte. Die bernische Primarlehrerschaft bekommt dieses Frühjahr wieder einen stattlichen Zuwachs. Für die im März und April stattfindenden Primarlehrer-Patentexamen haben sich aus dem deutschen Kantonsteil 175 Bewerber angemeldet, nämlich 49 Kandidaten des staatlichen Oberseminars, 17 Kandidaten des Privatseminars Muristalden, 27 Kandidatinnen des staatlichen Lehrerinnenseminars in Hindelbank, 54 Kandidatinnen des Lehrerinnenseminars der städtischen Mädchenschule Bern und 28 Kandidatinnen des Lehrerinnenseminars der Neuen Mädchenschule in Bern. Zu diesen 175 Anmeldungen kommen noch diejenigen der jurassischen Kandidaten und Kandidatinnen.

Bern. (Korr.) Die Zentralschulkommission der Stadt Bern hat die diesjährigen Sommerferien, statt wie bisher auf 5, auf 8 Wochen angesetzt und dafür die Herbstferien um 2 Wochen gekürzt. Mit dieser Massnahme sind viele nicht einverstanden. Vorerst bestreiten sie der Zentralschulkommission das Recht, die Ferien zu bestimmen, weil dieses, laut Gesetz, allein den verschiedenen einzelnen Schulkommissionen zukommt; sodann wird auch die Notwendigkeit undersprießlichkeit der Verlängerung der Sommerferien in Frage gestellt. Man sagt: was will die städtische Jugend mit den überlangen Ferien anfangen? Die wenigsten Kinder können wirklich „in die Ferien“ gehen, andere mögen eine angemessene Beschäftigung und Unterhaltung zu Hause finden; aber die Menge wird im ganzen und grossen zum Nichtstun und Gassenleben verurteilt sein. Was dabei für Erziehung und gute Sitte herauskommt, liegt auf der Hand. Und wie viele Eltern, die tagsüber dem Verdienst nachgehen müssen, wären froh, wenn sie ihre Kinder in der Schule gut aufgehoben wüssten! Die Schule selber leidet darunter. Was in den langen Ferien verschwitzt worden ist, muss sie mit viel Aufwand von Zeit und Mühe wieder nachholen und der bei vielen Kindern eingerissenen Verwilderung Herr zu werden suchen.

— Man ist hier gespannt darauf, wie der neugewählte Professor für Philosophie und Pädagogik an der Lehramtsschule sich zur „Schulreform“ stellen werde. Es ist die gegründete Hoffnung vorhanden, dass er bei den vorzüglichen Studien, die er gemacht, bei der hohen Begabung und dem Umstand, dass er selber Lehrer gewesen ist, sich „des rechten Weges wohl bewusst“ und dabei genügend orientiert sein werde, das echte Gold vom blossen Similor gehörig unterscheiden zu können.

* * *

Solothurn. Der Solothurner Lehrerbund hat in seiner Delegiertenversammlung vom 7. Februar beschlossen, gemeinsam mit dem aargauischen Lehrerverein das Eigentums- und Verlagsrecht des „Aarg. Schulblattes“ je für ein Jahr zu übernehmen.

Lehrerturnverein Bern und Umgebung. Die Übung von Samstag den 28. Februar, nachmittags, fällt wegen Abstimmung aus.

Dafür abends 8 Uhr im Café Witschi (vorm. Peschl) Plauderei unseres Freundes J. Bandi über seine Erfahrungen und Eindrücke über das Turnwesen im Auslande.

Der Vorstand.

Lehrergesangverein Bern. Nächste Probe Samstag den 28. Februar, nachmittags 4 Uhr, in der Aula des Gymnasiums.

Der Vorstand.

Lehrergesangverein des Amtes Burgdorf und Umgebung. Übung, Samstag den 28. Februar 1914, nachmittags 1½ Uhr, in Burgdorf. Lokal: Singsaal des alten Gymnasiums.

Zu vollzähligem Besuche ladet ein

Der Vorstand.

Sektion Aarberg des B. L. V. Versammlung, Donnerstag den 5. März 1914, nachmittags 1½ Uhr, in Aarberg, im Gasthof zum „Falken“.

Traktanden: Vortrag von Herrn Pfarrer Hürzeler in Biel über „Jugendfürsorge“.
2. Unvorhergesehenes.

Zahlreiches Erscheinen erwartet

Der Vorstand.



Vor Beginn des neuen Schuljahres

machen wir darauf aufmerksam, daß jetzt der richtige Zeitpunkt ist, wenn man sich entschließen will zur Neueinführung von

Unterm Holderbusch

Werk- und Feiertag der Schweizerjugend

dem

2. Schuljahr dargeboten von **Dr. Ernst Schneider, Seminardirektor**
mit Bildern von **Emil Cardinaux**

Schulausgabe, gebunden, Einzelpreis Fr. 2.70, in Partien nur Fr. 2. —

Laut „Amtl. Schulblatt“ vom 15. Oktober 1913 ist „Unterm Holderbusch“ für die Hand des Lehrers gemäß dem Antrage der Lehrmittellkommission für deutschsprechende Primarschulen von der tit. Direktion des Unterrichtswesens des Kantons Bern in das Verzeichnis der empfohlenen Lehrmittel für Primarschulen aufgenommen worden.

An der Übungsschule des Oberseminars und an der Musterschule des Evangelischen Seminars am Muristaliden ist „Unterm Holderbusch“ nun während eines Jahres gebraucht worden. Man frage Lehrer und Kinder, mit was für durchschlagendem Erfolge!

Eine der größten Primarschulen des Kantons hat die Einführung auf Ostern beschlossen. Mögen andere bald ihrem Beispiel folgen!

Ansichtseremplare stehen gerne zur Verfügung.

Bern, Februar 1914.

Verlag A. Francke.

Institut in Luzern sucht per sofort einen Sekundarlehrer der mathematisch-naturwissenschaftlichen Richtung als

Stellvertreter

für den Monat März. Zahlung bei freier Station Fr. 150. — Offerten sind zu richten an A. E., poste restante, Luzern.

Sigriswil

800 m ü. M.



„Pension Daheim“

Ruhige, Sonnige Lage. Prachtvolle Aussicht auf See und Alpen.

Pensionspreis in Frühlings- und Herbstferien Fr. 4.—.

Telephon 128.

Fr. Minnig, Lehrer.

Jugendchriften

jeder Art beziehen Sie am vorteilhaftesten von der **Buchhandlung A. Wenger-Kocher, Lyss.**



Städtische Mädchenschule Bern.

Anmeldungen zum Eintritt in die **obern Abteilungen** der Schule sind unter Beilegung des Geburtsscheines, der letzten Schulzeugnisse und einer eigenhändig geschriebenen, kurzen Darlegung des Bildungsganges bis den **20. März** nächsthin den Unterzeichneten einzureichen.

Das **Lehrerinnenseminar** umfasst **drei Jahreskurse** und bereitet auf die staatliche Prüfung für Primarlehrerinnen vor. Der Anmeldung ist ein ärztliches Zeugnis beizulegen, wofür besondere Formulare bei dem Direktor zu beziehen sind. Es werden zwei Klassen aufgenommen.

Die **Handelsschule** bietet in **zwei bis drei Jahreskursen** die berufliche Vorbereitung auf kaufmännische Geschäftsführung, Buchhaltung, Korrespondenz und den Kontordienst.

Die **Fortbildungsabteilung** nimmt Mädchen auf, welche ihre allgemeine, insbesondere die sprachliche und wissenschaftliche Bildung zu erweitern wünschen. Sie besteht aus **zwei Jahreskursen** mit je 16 obligatorischen Lehrstunden per Woche nebst Freifächern nach eigener Wahl.

Zum Eintritt sind erforderlich das zurückgelegte 15. Altersjahr und Sekundarschulbildung. Mädchen mit guter Primarschulbildung und genügenden Vorkenntnissen im Französischen können Berücksichtigung finden.

Die **Aufnahmsprüfung** findet **Donnerstag den 2. April**, von morgens **8 Uhr** an, und **Freitag den 3. April** für die Seminaraspirantinnen im Schulhaus Monbijou, für die Handelsschulaspirantinnen im Schulhaus an der Monbijoustrasse 25 statt. Zu derselben haben die Angemeldeten ohne weitere Einladung sich einzufinden.

Das jährliche Schulgeld beträgt Fr. 60. Unbemittelten Schülerinnen werden Freiplätze, eventuell Stipendien gewährt.

Auf Wunsch können die Vorsteher auswärtigen Schülerinnen passende Kostorte anweisen.

Bern, 20. Februar 1914.

Der Vorsteher der Seminar- und Fortbildungsabteilungen:

Ed. Balsiger.

Der Vorsteher der Handelsschule:

Dr. K. Fischer.




Gymnasium Burgdorf.

Die **Aufnahmsprüfungen** für das Gymnasium (Literar- und Realabteilung) finden **Samstags, 14. März**, von morgens 8 Uhr an, statt. (Für die Oktava: Freitags, 13. März, 2 Uhr: Aufsatz.) **Anmeldungen** mit Geburtsschein und den Zeugnissen der letzten Schuljahre sind **bis zum 8. März** einzureichen. Ein nachträgliches Aufnahmeexamen wird Montag, 20. April, abgehalten.

Die Aufnahmeprüfung in die **Handelsklasse** des Gymnasiums (einjähriger Kurs für Schüler beiderlei Geschlechts; Prüfung in Deutsch, Französisch, Rechnen, Geographie, eventuell Englisch) findet **Montag, 20. April**, statt. Anmeldung bis zum 12. April.

Beginn der Schule für alle Klassen: Dienstag, den 21. April, um 7 Uhr.

Das Rektorat des Gymnasiums Burgdorf.

 NB. Vom 1. März an wolle man sich in allen **Rektorats-Angelegenheiten** an Herrn **Gymnasiallehrer Merz, Vizerektor**, wenden.

Schulausschreibungen.

Schulort	Kreis	Klasse und Schuljahr	Kinderzahl	Gemeinde-Besoldung ohne Naturalien Fr.	Anmerkungen *	Anmeldungs-termin
a) Primarschule.						
Oberfeld b. Frutigen	I	Unterklasse	ca. 40	700 †	2 5	10. März
Rüti bei Büren	"	Oberklasse	" 50	950 †	2 4	10. "
Meienried	"	Gesamtschule	" 18	700	3 11	10. "
Arch	"	Mittelklasse	55	850	3	8. "
Leuzigen	"	untere Mittelkl.	" 50	850	2 5 11	10. "
Finsterhennen	IX	Oberklasse	" 50	850	2 4	20. "
Thun	II	Klasse für das 1. u. 2. Schulj.	" 45	840 †	9 5	20. "
"	"	Klasse VI b resp. VII b	" 45	940 †	2 4	20. "
Wabern b. Bern	V	Klasse VII	" 45	700 †	3 5 11	10. "
Ittigen	IX	Klasse I der erweit. Obersch.	" 45	1450	2 4	10. "
Epsach	VIII	Unterklasse	" 40	800	2 5 11	10. "

Schulort	Kreis	Klasse und Schuljahr	Kinderzahl	Gemeinde-Besoldung ohne Naturalien Fr.	Anmerkungen*	Anmeldungs-termin
Mühlethurnen	III	Oberklasse	ca. 45	800	3 4 11	10. März
Münsingen	IV	Klasse für 5. Schulj.		930	2 4	9. "
Walliswil-Wangen	VII	Mittelklasse	" 60	800	2	10. "
Niederbipp	"	untere Mittelkl. III a	" 60	800	2	10. "
"	"	untere Mittelkl. III b			8	
Grellingen	XI	Unterklasse	" 50	900 †	3 5	10. "
Oberbottigen	V	Klasse I	" 50	850 †	2 5	10. "
Wynigen-Dorf	VI	" III	" 40	750 †	3 5 11	10. "
Rüedisbach bei Wynigen	"	" II	" 40	750 †	9 4	10. "
dito	"	" III	" 40	700 †	3 5 11	10. "
Mistelberg bei Wynigen	"	" II	" 30	700 †	3 11	10. "
Thal, Gde. Trachselwald	"	Oberklasse	" 45	900 †	3 11	10. "
Brittermatte,	"	"	" 40	800 †	3 11	10. "
Gde. Rüegsau						
Obersteckholz	VII	"	" 35	850 ev. 900	2 4	8. "
Bächlen bei Diemtigen	II	Gesamtschule	" 23	700	2 4	10. "
Bätterkinden	VIII	Klasse III		700	3 5 11	10. "
Wangenried	VII	Oberklasse	" 30	750	3 4 11	10. "
Lütschenthal	I	Unterklasse	" 45	700	2 5	10. "
Krattigen	"	Oberklasse	" 65	850	2 4	10. "
Gempelen b. Frutigen	"	Gesamtschule	" 30	700	2 4 11	10. "
Rinderwald	"	"	" 40	700	2 4	10. "

b) Mittelschule:

Münchenbuchsee, Sek.-Schule	1 Lehrstelle für Französisch, Gesang, Geographie, Religion und Turnen	3200 †	2	15. März
dito	1 Lehrstelle für Rechnen, Naturkunde, Zeichnen, Turnen	3200 †	2	15. "
Frutigen, Sek.-Schule	1 Lehrstelle sprachl. Richtung und Gesang	3200 †	12	12. "
Bern, städtische Mädchenschule	1 Lehrstelle für 6 Stunden Turnen an der Handelsabteil.	Fr. 120 od. 175 p. J. für die wöchentl. Unterrichtsstunde	12	10. "
Bern, städtisches Gymnasium	1 Lehrstelle für Französisch u. Deutsch, ev. 1 Klassenlehrerstelle sprachl.-hist. Richtung	4200 †	9	10. "
dito	1 Hilfslehrerstelle für 6 Std. Geographie oder 2 Std. Turnen	jährl. Fr. 140 für die wöchentliche Unterrichtsstunde	3	10. "
Koppigen, Sek.-Schule	1 Lehrstelle sprachl. Richtung	3200 †	2	15. "

* Anmerkungen: 1 Wegen Ablauf der Amtsdauer. 2 Wegen Demission. 3 Wegen provisorischer Besetzung. 4 Für einen Lehrer. 5 Für eine Lehrerin. 6 Wegen Todesfall. 7 Zweite Ausschreibung. 8 Eventuelle Ausschreibung. 9 Neu errichtet. 10 Wegen Beförderung. 11 Der bisherige Inhaber der Lehrstelle wird als angemeldet betrachtet. 12 Zur Neubesetzung.

** Naturalien inbegriffen. † Dienstjahrzulagen.



Im unterzeichneten Verlage ist soeben erschienen:

H. Keller: Wandkarte von Europa

Massstab 1:3,500,000. 6. Auflage.

Preis auf Leinwand mit Stäben nur Fr. 20.—.

Diese neue Auflage berücksichtigt vor allem die neuen Grenzen der **Balkanländer, Tripolitaniens und Marokkos.**

H. Keller: Europa

Karte für die Hand des Schülers mit den neuesten Staatengrenzen.

Massstab
1:11,000,000.

Preis auf Javapapier gefalzt Fr. —.65.
„ „ Leinwand „ „ 1.—.

Unser neuer Schulkatalog steht auf Verlangen gern zu Diensten.

Geographischer Kartenverlag Bern [Kummerly & Frey].

Hauptlehrer gesucht.

(O. H. 6649)

Pädagoge und wenn möglich Organisator; möglichst vielseitige Bildung; ledig oder verheiratet; Tüchtigkeit allein ausschlaggebend.

Offerten mit Gehaltsansprüchen und besten Referenzen an Direktor **G. Iseli. Knaben-Institut, Schloss Oberried-Belp.**

Klarinetten

Flöten, Piccolos, alle Blechinstrumente, Trommeln

mit Garantie für unübertroffene Ausführung.

Für HH. Lehrer Vorzugspreise. Man verlange unsern Blasinst.-Katalog

Hug & Co., Zürich und Basel